

Der Mangel an deutschen Kohlen.

Berlin. Der Mangel an deutschen Kohlen macht sich von Tag zu Tag mehr bemerkbar. Die Viehwirtschaften verfuhr einen Vorrat von 700 und 800 Tonnen Kohlen, davon nur 100 000 Tonnen aus England bezogen werden. Dabei ist zu beachten, daß eine Tonne englischer Kohle bei dem deutschen Durchschnitt rund 5000 Mark, also das Doppelte des deutschen Kohlenpreises kostet. Es wird von der Eisenbahnbehörde das Schlimmste befürchtet; ja es wird sogar von einer völligen Verkehrstotalität infolge der Kohlennot gesprochen.

Wie die „Vossische Zeitung“ aus dem Reichs-Verkehrsministerium erfährt, hat ein Vertreter dieser Behörde dem Reichsstatistikamt erklärt, daß sich die Verwaltungen gezwungen sehen, infolge der ungenügenden Belieferung mit Kohle den nötigen Brennstoffbedarf der Eisenbahnen für die bevorstehende Erntezeit durch den Kauf ausländischer Kohle sicherzustellen.

Paris, 3. August. Nach einer Spezialmeldung aus London verlautet von gut unterrichteter Seite, daß die Beziehungen zwischen Lloyd George und Poincaré vielfach länger dauern würden, als man zuerst angenommen habe. Man rechne mit der Möglichkeit, daß der englische Premierminister die Wahl der Kohlenfrage aufgeben müsse, dem Nationalisten in Wales beizugehen.

ob Paris, 3. August. Der „Intransigent“ sagt, wenn die vom Ministerpräsidenten Poincaré angeführten Retorsionsmaßnahmen, namentlich die Beschlagnahme deutscher Vermögenswerte, am 5. August erfolglos, würden diese Maßnahmen schon am 7. August, also zu Beginn der Konferenz in London, in Anwendung sein. Dadurch würde eine sehr heisse Lage geschaffen werden.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

Hochheim. Da die Gegenwart den Meisten stets mit großen Ausgaben verknüpft, so ist es verständlich, daß man unternehmend nach, und um der Gemeinde neben dem Gottesdienst einen Sammelplatz auf breiter Basis zu schaffen, sollen fortan in der evangelischen Gemeinde regelmäßig am letzten Sonntag eines jeden Monats, also einmal am 27. August d. J., Gemeindefest abgehalten werden. Die Form und der Verlauf derselben sind so gedacht, daß mit gemeinsamem Gange begonnen wird, worauf der Geistliche ein zeitgemäßes Wort spricht und anspricht. Des Weiteren wird derselbe einen Vortrag erbauend über einen der Gemeindefest, interessierenden Gegenstand, oder auch gegebenenfalls besondere Vorfälle und Geschehnisse im Vaterländischen und kirchlichen Leben der Gegenwart behandeln. Neben der Mitwirkung des Kirchenvorstandes, auf die gerechnet werden darf, können diese Feste gelegentlich noch durch gelungene beginnend, demotivatorische Vorträge oder andere geeignete Darbietungen, zu denen besonders die jüngeren Gemeindeglieder herbeizuführen. Schließlich sind auch andere Maßnahmen, die eine willkommene Bereicherung und Ausgestaltung erfahren. Rücksicht auf diese allmählich wiederkehrenden Veranstaltungen eine heilsame fördernde und befruchtende Einwirkung auf das kirchliche Leben der Gemeinde ausgehen. Alles Nähere wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Einem großartigen Erfolg hat die Turn-Gemeinde in Hochheim in der Schachturnier zu verzeichnen. Die Turner Otto Wollenwein, B. Bauer, J. Wartenberg und L. Schmitt wurden preisgekrönt. Der Turner Otto Wollenwein errang in der Oberstufe den 5. Preis, somit war Hochheim im Gau Süd-Nord am ersten Stelle. Die heimtückischen Sieger wurden am Bahnhof von den Vereinsmitgliedern mit der Vereinskapelle abgeholt und zu dem Vereinslokal gebracht.

Der preussische Minister des Innern und der Finanzminister haben eine Verfügung erlassen, in der es heißt: 1. Die früheren monarchistischen Hoheitszeichen an der Außenwelt sowie im Innern sämtlicher kirchlichen und kommunalen Dienststellen und Diensträume sowie an allen anderen dem Publikum zugänglichen oder sichtbaren, als amtlich gekennzeichneten Stellen (z. B. Briefkästen, Briefkasten, Grenzsteinen, Schildern) sind unverzüglich zu entfernen. Ausnahmen hiervon sind nur bei Bauwerken in solchen Fällen zulässig, in denen eine Beseitigung der früheren Hoheitszeichen nicht ohne Verletzung eines besonderen Kunstwertes möglich ist. 2. Bilden, Büsten, Statuen oder andere Darstellungen des letzten preussischen Königs, seiner Ehefrau, seiner Gemahlin und Abkömmlinge sind von sämtlichen in Nr. 1 bezeichneten Stellen zu entfernen. — Der Reichspostminister Geesberts wendet sich an die Beamten der Reichspostverwaltung mit einem Ersuchen, in dem er auf eine Reihe von Beschwerden hinweist, daß trotz aller Verwaltungsanordnungen auf Posthäusern, Stempel- und Briefkasten, Stempeln, Vordrucken usw. die Hoheitszeichen der früheren Staatsform entweder gar nicht oder nur ungenügend getilgt worden sind. Die Beamten werden aufgefordert, die entsprechenden Vorschriften genau zu beachten und mit größter Sorgfalt alles zu vermeiden, was „als Widerstand gegen republikanische Einrichtungen“ gedeutet werden kann.

Die Wald-Himbeerernte dürfte als abgeschlossen angesehen werden, wenn auch in besonders günstigen Jahren hier und da noch Beeren in größerer Zahl gefunden werden. Der Ertrag war ein reichlicher, wie schon früher. In etwa 8 Tagen wird an besonders sonnigen Stellen die Beerenreife einfallen, die ebenfalls nach der starken Hitze und dem günstigen Verlauf der Witterung eine recht reiche zu werden verspricht. Vereinzelt werden auch noch Beeren reiflich gefunden. Im letzten Wochen hat die Kulturwirtschaft unserer Vater hier einmal auf die vielen heute im Wald vorhandenen, für Hausbrot und Gesundheitspflege wertvollen Kräuter hingewiesen, so besonders auf das Pfefferminzkräutchen, das einen ganz besonders wohlwollenden Tee abgibt, der bei den kalten mehr erkrankenden Wintern außerordentlich willkommen sein wird. Das Pfefferminzkräutchen wird bei uns ziemlich viel, besonders in feuchten Wäldern gefunden.

Ein Mahnruf des preussischen Kultusministers.

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Boeckh richtet an die gesamte Lehrerschaft das folgende ernste Mahnwort: Die erhebenden Erfahrungen, die unser öffentliches Leben immer deutlicher zeigt, mahnen es uns, als dem verantwortlichen Leiter des preussischen Unterrichtswesens, zur Pflicht, alle diejenigen, die an der Erziehung der Jugend mitarbeiten, aufzurufen, ihr Bestes einzusetzen, damit die fürstliche Vermittlung der stillen Begriffe wirksam bekämpft werde. Ich bin überzeugt, daß

schon jetzt Lehrer und Lehrerinnen in großer Zahl sich der Verantwortung ihrer Aufgabe voll bewußt sind und sich bemühen, die Jugend zu wahren Menschen und guten Staatsbürgern zu erziehen, die unserem armen, unglücklichen Vaterlande einmal mit ganzer Seele dienen. Unverständliche Reaktionen, unbegriffliche Beschränkungen, wie die Ernennung des Reichsministers Dr. Rathenau, die Hitze, die vielfach vorangegangen, und die Reaktionserscheinungen, die vielfach gefolgt sind, zeigen aber deutlich, daß noch nicht genug geschieht. Mehr als je ist der Jugend Erziehung not. Es ist sinnlos und höchstens nachteilig, die Erziehung der Jugend, wenn der heranwachsenden Jugend Schicksal aller Art entgegensteht und darüber der Mensch, die stillen Gesinnungsbildung, vergessen wird. Gewiß hat jede Erziehung die Einwirkung ihrer Grenzen; ich muß es aber ausdrücklich aussprechen, daß keine ethische und keine Beamtenpflicht aus der Erziehung verliert, der all diesen Erscheinungen gegenüber gleichgültig beiseite schiebt und es verfaßt, die Jugend, die ihm Tag für Tag blüht und unverbunden offen liegt, seiner Verantwortung bewußt, wirklich zu führen. Nur dann, wenn wir die Jugend zu lebendigen Persönlichkeiten innerhalb des Volksganges heranbilden, wird es uns gelingen. Das andere, nicht minder wichtige Ziel, die Erziehung unserer Jugend zu lebendigem Staatsbürgertum, zu erreichen. Das darf nicht nur Aufgabe des Schulunterrichts sein, das muß sich statt und nachhaltig durch den Gesamtunterricht zeigen, so daß jeder Lehrer und Erzieher an der Verantwortung für die Zukunft unseres Vaterlandes mitzutragen hat. Er tue es freudig und ohne Murren! Ich brauche nach den letzten Ereignissen nicht zu sagen, welche besonders erste Verantwortung gerade die höheren Schulen tragen, aus denen die künftigen Führer des Volkes hervorgehen. Das geistige Kampf mit der geistigen Waffe, nicht mit brutaler Gewalt ausgeübt werden können, daß schädliche Meinungsverschiedenheiten und der Gegensatz der Weltanschauungen die Richtung vor der Person des Gegners nicht mindern dürfen, muß der heranwachsenden Jugend zur Selbstverständlichkeit werden. Ich möchte nicht, wie die stillen Vermittlung unserer Tage allmählich überwunden werden sollte, wenn ich nicht auf die verständnisvolle und feuchtheit Mitarbeit aller daran rechnen könnte, denen die verantwortungsvolle, hohe Aufgabe der Jugend-erziehung anvertraut ist.

Der Verfassungstag.

Der preussische Minister des Innern Severing hat folgende Verfügung an die Ober- und die Regierungspräsidenten erlassen:

Die Reichsregierung und das preussische Staatsministerium haben beschlossen, den 11. August zur Erinnerung an die vor drei Jahren vollzogene Verfassung des Deutschen Reiches durch Veranstaltung von Festakten nicht nur in der Reichs- und Landeshauptstadt, sondern auch im ganzen Lande in angemessener Weise zu begehen. Wenn auch das Reichsgesetz über die Einführung eines Nationalfeiertages noch nicht verabschiedet ist und deshalb der 11. August in diesem Jahre noch nicht von der gesamten Bevölkerung als allgemeiner Nationalfeiertag begangen werden kann, so ist es doch Sache aller Behörden, der Bedeutung des Tages der Wiederherstellung der deutschen Einheit in würdiger Weise zu gedenken. Zu diesem Zwecke wird folgendes angeordnet:

1. Sämtliche Dienstgebäude der inneren und der äußeren Verwaltung, sowie die Gebäude der Selbstverwaltungsglieder haben am 11. August entsprechend den Verfügungen vom 22. Juli 1922 um 10 Uhr in den Reichs- und Landesfarben zu fliegen. Sind einzelne Gemeinden oder Gemeindeverbände im Besitz von besonderen Flaggen (z. B. in den Stadt- oder Provinzfarben), so habe ich nichts dagegen einzulegen, daß neben den Reichs- und Landesflaggen auch jene Farben gezeigt werden.

2. An allen Orten, die Sitz eines Oberpräsidenten oder einer Regierung sind, haben die Vorstände dieser Behörden sich mit den dort vertretenen anderen Landes- und Reichsbehörden unterzüglich ins Benehmen zu setzen, um möglichst gemeinsame Bestimmungen über eine würdige feierliche Gestaltung der Feier herbeizuführen. Insbesondere empfehle ich auch, mit den Spitzen der kommunalbehörden wegen Veranstaltung gemeinsamer Feiern Rührung zu nehmen.

3. Wegen der äußeren Gestaltung der Feier im Einzelnen (Ansprachen, gegebenenfalls auch musikalische oder demotivatorische Darbietungen und dergleichen) wird den nachgeordneten Behörden weitestgehende Handlungsfreiheit gelassen, da die Verbindlichkeit der örtlichen Verhältnisse eine einheitliche Regelung ausschließt. Von dem Takt der mir unterstellten Behörden erwarte ich, daß sie aller vermeintlichen Schwierigkeiten (wie z. B. Raum, Raumfrage usw.) Herr werden, jedoch auch nicht der Schattens eines Mißverständnisses oder einer Verhinderung juristisch.

4. Die Bedeutung des Tages läßt es geboten erscheinen, daß an den Festakten sich nicht nur Vertreter der Behörden beteiligen, sondern daß auch Vertreter der Bevölkerung hinzugezogen werden. Ich bestimme deshalb, daß besondere Einladungen zur Teilnahme an den Festakten auch an die Spitzen der Militär- und Polizeibehörden, die Organisationen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Handels- und Handwerkskammern, Innungen, Beamtenorganisationen usw. ergehen.

5. Sämtlichen Beamten der allgemeinen und der inneren Verwaltung, soweit sie nicht durch unaufschiebbare dienstliche Angelegenheiten in Anspruch genommen sind, und soweit die räumlichen Verhältnisse es zulassen, auf ihren Wunsch die Teilnahme an den Feiern zu gestatten.

Schließlich erlaube ich den Ministern um Bericht über den Verlauf der Veranstaltungen.

Bielefeld, 4. August 1922.

* Autounfall. In der vergangenen Nacht ist der Personentransportwagen A. 1642 an der Eisenbahnunterführung an der Armenruhstraße verunglückt. Der Wagenführer nahm die Kurve zu schnell, wodurch der Wagen ins Rutschen kam, gegen den Bordstein stieß und sich darauf mehrfach überschlug. Die Wageninsassen wurden aus dem

Wagen geschleudert und kamen mit dem Schrecken davon. Der Wagenführer erlitt eine Handverletzung und wurde ihm im heißen Stadt Krankenhaus ein Knochentransplantat. Nach Auslegen des Augenzeugen fuhr der Wagen mit übermühter Geschwindigkeit und übermühter grell leuchtenden Scheinwerfern von Wiesbaden in der Richtung Mainz. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

* Deutsches Turn- und Sportabzeichen. Am Sonntag vorm. 8 Uhr wird auf der Rheinbahn in Eschheim Gelegenheit sein, 10 000 Meter zu erledigen. Ebenso können die Prüfungen in 100 Meter Lauf, Stößen und Springen geprüft werden.

Wiesbaden. Dienstag nacht verübte eine verwegene Einbrecherbande hier einen großen Diebstahl. Durch Ausschneiden einer großen Auslage-Heide drangen die Spitzbuben in das Seidenhaus Warchand (am Kaiser Friedrich-Bad-Bangasse) und nahen für mehrere hunderttausend Mark Seidenstoffe.

Ein junger Mann, im Alter von noch nicht 19 Jahren, im Weisend, hat sich, allem Anscheine nach aus Veranlassung, von Nahrungslosigkeit, das Leben genommen, indem er sich in einem von ihm gemieteten Privatloft erhängte. Am anderen Morgen wurde er von Bewohnern desselben Hauses als Leiche aufgefunden.

Wiesbaden, 3. August. Bei gedrücktem Handel auf dem Großviehmarkt, bei langsamem Geschäft auf dem Kleinvieh- und Schweinefleischmarkt sprangen die Preise für Ochsen, Kühe und Kälber, Rindern und Schweinen weiter nach oben, während diejenigen der Bullen etwas abdrückten und die Schafpreise stabil blieben. Der Futtermittelmarkt war bei Marktöffnung nicht ausverkauft, während im übrigen der Futtermittelmarkt geräumt worden war. Enggetrieben waren 107 Rinder, nämlich 16 Ochsen, 4 Kühe und 87 Kälber und Rindern; 231 Kälber, 40 Schafe, 135 Schweine.

Im Dem Währungsarbeiter Julius Seiler von hier hatte vor seinem Wegzug von hier ein heiliger Opernführer seinen Kartellvertrag anvertraut um ihn zu verkaufen. Seiler hatte sich die 11. Zentner Kartellfeln ab und verlor sie für sich. Der Opernführer sah weder Kartellfeln noch Geld wieder. Wegen Betrugs schickte die Schöffengericht einen Mann ins Gefängnis. — Ein Dieb hat hier, wenn er in den Häusern herumgelaufen und Kohlen und Holz „spottbillig“ abholt. Zu viele Leute erheben er in zwei Fällen Geldbeträge in Höhe von 1100 Mark und 330 Mark überfallen. Auch hier haben die Leute weder Kohlen, Geld noch Holz. Burthard, der jagt das Geld für sich verbraucht zu haben erhielt wegen Betrugs von den Schöffengericht sechs Monate Gefängnis.

Im Vor mehr als Jahresfrist meldete eine zur Kur hier weilende Dame an, daß sie einen wertvollen Betrag an Schmuck in der Kurhaus gefunden habe. Sie lieferte das Fundstück auch ab. Es wurde in den bekannten Versteigerungen des Fundstücks nach der Versteigerung gefordert. Leider ohne Erfolg, und jetzt reklamiert die betreffende Dame entweder den ihr zugehörigen Fundstücken oder das Fundstück selbst, indem sie anzeigt mit der Erklärung herabzukommen, die rechtmäßige Eigentümerin sei wahrscheinlich aus der und der Stadt. Sie hat also die Versteigerung sogar nicht gefordert, ohne von diesem Umstand dem Fundbüro auch nur ein Wortchen davon zu sagen. Die Folgen dieses Vorgehens wird sie sich selbst zuzurechnen haben. — Gerade in der heutigen schweren Zeit mag der Hinweis darauf, daß jeder verpflichtet ist, einen Fund, sofern ein Wert in Frage kommt, der einschlägige Anzeigen angebracht erscheinen läßt, anzugehen und daß er sich sonst der Fundunterlage schuldig macht, d. h. einer Straftat, die ihm unter Umständen ins Gefängnis bringt.

Rüdesheim. Am 31. Juli verschied nach schwerem Leiden der langjährige Bürgermeister (alt 1883) der Stadt Rüdesheim, Herr Julius Albert. Während seiner langen Amtszeit, die ihm schon zu Beginn durch die große Feuersbrunst 1893 und die Anhaltungsgefahr des Niederrheinischen große, schwierige Aufgaben brachte, hat er den Ausbau des Straßennetzes, die Erhebung des Mergelsteins, die Hebung des Armen- und Schulwesens, sowie den Bau der Kanalisation, der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke mit Eifer betrieben. Albert war eine von reichlichen Gedanken beehrte, impulsive Persönlichkeit von großer Energie und für alles Große empfänglich. Auch über die Grenzen des Rheingautes hinaus, in dessen Verwaltung er gleichfalls zu Zeiten tätig gewesen, wird sein Hinscheiden in weiten Kreisen aufrichtige Teilnahme erwecken.

St. Goarshausen. Von unbekannten Tätern wurde die hiesige Transformatorstation der Main-Kraftwerke an der Hafenbahn durch Steinschleudern beschädigt, daß ein Ständel völlig ohne Wert war. Für die Ersetzung der Leiter ist eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt worden. Es ist wohl anzunehmen, daß junge Burlesken oder gar Kinder die Tat verübt haben.

Frankfurt. Nach einer Umfrage bei den Zeitungsvertriebsstellen ist durch die eingetretene starke Preisverhöhung eine Abgabeminderung nicht zu beobachten gewesen. Die einzelnen Nummern der Frankfurter Tageszeitungen kosten fortan 1.50 bis 2 Mark pro Stück. Das ist im Vergleich zu den Auslandsblättern noch immer außerordentlich billig, denn die Berliner Blätter kosten in Frankfurt am Main nun pro Nummer 10—12, der „New York Herald“ sogar 20 Mark. — Die Kriegsgeldentwertung in Frankfurt a. M., welche für den Bereich des früheren 18. Armeebezirks zutreffend war, ist am 31. Juli aufgehoben worden.

Ein jähriges Mädchen eines in der Umlandstraße wohnenden Kaufmanns begleitete nach 10 Uhr das Dunkelwerden mit einem offenen Licht in die Kammer. Auf dem Wege gingen die Kleider des Kindes Feuer. Mit schmerzlichen Verletzungen wurde das Mädchen in das Hospital gebracht, wo es seinen Verletzungen alsbald erlag. Die Wohnung, in die das Kind nach dem Brande gekommen war, hatte ebenfalls Feuer gefangen, welches aber von der Feuerwehr gelöscht werden konnte. — Der zweijährige Walter Christmann verbrühte sich durch todesähnlichen Katala so schwer, daß er im Krankenhaus verstarb. — Wegen gewerkschaftlicher Abrechnung wurde die ehemalige Bediente Anna Scholz geh. Damsch, die wegen des gleichen Verbrechens schon wiederholt vorbestraft worden ist, von der Kriminalpolizei festgenommen.

Ein origineller Prozeß. Im An-Tag an den hier abgehaltenen Verhandlungen der deutschen Dreifachhändler fand Mittwochabend eine viel beachtete Prozeßhandlung der Dreifachhändler statt, die zum mindesten den Vorzug größter Originalität hatte. Bekanntlich geht man hier und auch anderwärts im Reich damit um, das gleiche Dreifachhändler zu kommunizieren. In endloser Reihe führen nun die Frankfurter Dreifachhändler mit ihren Gespannen durch die Straßen der Stadt. In jeder Dreifachhändler führen mehrere Tagungsnehmer, die weithin leuchtende Schilder mit sich führen, deren Inhalt sich gegen die Behörden der Behörden richtet und überall großes Aufsehen erregt. Dem Dreifachhändler hatten sich auch zahlreiche Kraftfahrer angeschlossen. — Vom Neubau des Hauses der Technik führte der Spitzker Georg

Weg aus Sprenndingen aus bräutlicher Höhe ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

— Eine Meldung der Telegraphen-Union besagt, daß die kaufmännischen Angestellten in Frankfurt heute früh in den Streik getreten seien.

Frankfurt, 3. August. Der Streik der kaufmännischen Angestellten. In voller Schärfe hat heute früh gemäß den gestrigen Beschlüssen einer dreitägigen Verammlung der kaufmännischen Angestellten im Hippodrom der Streik in fast allen Betrieben eingesetzt. Alle Einigungsversuche scheiterten in letzter Stunde. Beide Teile wollen es auf eine Waprobe ankommen lassen. Während in den großen Betrieben die Arbeit von Beginn an ruhig, wurde zunächst in kleineren, namentlich in offenen Geschäften, gearbeitet. Im Laufe des Vormittags durchzogen jedoch größere Truppen Streikender die Stadt und veranlaßten in vielen Fällen die sofortige Entlassung der arbeitswilligen Angestellten. Verschiedentlich kam es dabei zu Gewaltmaßnahmen gegen die Geschäftsinhaber. Gegen Mittag hatten die meisten größeren Geschäfte bereits geschlossen. Die Geschäfte wurden auch weiterhin von den Streikenden unter klarer Aufsicht gehalten. Bis gegen Mittag ist eine weitere Ausdehnung aller Streikenden im Hippodrom angekündigt. Wie mitgeteilt wird, ist die Streikleitung der Auffassung, daß der Streik nicht lange andauern wird, da das Geschäftstreiben schon heute am ersten Tage zu starken Einbußen vor allem in den großen Geschäften.

Die Zahl der Streikenden ist im Nachhinein dermaßen gestiegen, daß die Arbeitswilligen, die aus den Betrieben herausgeholt werden, Vermehrung finden. Die Plakate des Arbeitsverwehrens, die in der Entlassung der Angestellten in Aussicht stellen, die nicht am 7. August die Arbeit wieder aufnehmen, wurden von Streikenden von den Angestellten heruntergerissen oder unkenntlich gemacht. Das Heberkommando der Schupo wurde von einigen Geschäftseigenen, die sich von den Streikenden bedroht fühlten, angegriffen. Über die Haltung der Polizei ist nichts Bestimmtes bekannt geworden, es scheint, daß sie sich sehr passiv verhält. Das Publikum auf den Geschäftstraßen besteht vielfach aus jugendlichen Leuten beiderlei Geschlechts, welche die Streikkontrolle ausüben. Die Arbeitgeber weigern sich nach wie vor, die Zulagehalter über den Streik zu erhöhen, sind aber bereit, sofort in Verhandlungen wegen der Zulagegehälter einzutreten.

Selters. Die Eröffnung des Bad Selters wird demnächst erfolgen. Bereits werden Kurbader ausprobiert. Eine größere Anzahl Kurgäste sind schon eingetroffen.

Limburg. Der Färbereibesitzer Robert Drötsch aus Limburg wurde wegen verurteilter Steuerhinterziehung vom Finanzamt zu einer Geldstrafe von 206 513 Mark verurteilt.

Homburg. Durch unmittelbare Verhandlungen mit dem preussischen Finanzministerium wurden die Kasernegebäude von der Firma Holz & Co. m. b. H. mit Vorwurfsrecht auf 25 Jahre gepachtet.

Dillenburg. Ein Schiedsrichter Mittwoch mittags ein Telegraphenarbeiter, der beim Übergehen an der Hohl mit dem Wagen einer Zeitung verunglückt war. Der Draht berührte dabei die vorbeifahrende Stromleitung, unglücklicherweise an einer nicht isolierten Stelle, so daß der Strom auf den Telegraphenarbeiter überging. Der Arbeiter verlor seine Hand nicht von dem Draht zu lösen; er wurde durch einen Kollegen aus seiner unangenehmen Situation in letzter Höhe befreit. Schaden genommen hat er glücklicherweise nicht.

Dillenburg. In Dillenburg überfielen einen eine Stute und deren Füllen und riefen die Tiere in so fürchterlicher Weise an, daß sie verendet.

Bad Ems. Ein Lebenspaar verfuhrte am kommenden Sonntag seinen Lebens durch Bräutigam ein Ende zu machen. Der junge Mann brachte erst dem Mädchen schwere Schußverletzungen bei und trieb dann die Waffe gegen sich selbst. Das Paar kam in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus.

Mainz. Am Sonntag, 6. August, beginnt die Herbstmesse.

Mainz, 3. August. Die Handelskammer Mainz hat an das Reichsministerium und an das Ministerium für Arbeit und Wirtschaft in Darmstadt die Bitte gerichtet, da die Ausladung holländischer Schiffe im Mainzer Hafen durch holländisch-deutsche Transportarbeiter-Gewerkschaften verhindert werde und dadurch lebensnotwendige Waren dem Verbrauch nicht zugeführt werden könnten und zum Teil dem Verderben ausgeliefert seien, durch rasches Eingreifen die allgemeinen Interessen zu wahren.

Mainz-Mombach. Die weithin bekannte Mombacher Sohnenernte liefert in diesem Jahre besonders reiche Erträge. Seit Jahren ist die ausgezeichnete Sohnenernte, die sich zwischen dem Main und dem Main-Binger Linie und dem Rheine hinzieht, so frisch und üppig grün wie in diesem Sommer, der mit seinen reichen Niederschlägen die denkbar beste Witterung für die gesamte Gemüsekultur abgibt. Die eigentliche Haupternte in Stangenbohnen ist jetzt eingetreten und liefert für die Märkte der Umgebung eine reiche Anfuhr. Die Preise haben sich dank der vorzüglichen Ernte rasch herabgedrückt. Von den Konsumfabriken werden sehr große Bestände aufgetauft.

Jornheim. Ein Handwirt von hier verkauft eine Frau aus Jonsheim ein Ferkel, das die Tiere mit hart erprobtem Gelde bezahlt. Nach zwei Tagen lag das Tier tot im Stalle der Jonsheimer. Der Bandwurm klagte sie alsdann ihren Verlust. Dieser trieb sie und gab ihr ein zweites Tier.

Bischolshausen. Ein in dessen hochangesehener Verwaltungsdienst als Bürgermeister Wiesbaden von hier ist im hohen Greisenalter von 88 Jahren gestorben. Vor 45 Jahren hindurch stand der Verlebene als Bürgermeister an der Spitze der Gemeinde Bischolshausen, die als wichtiger Knotenpunkt für den süddeutschen Eisenbahn-Verkehr unter seiner Amtsführung einen seltenen Aufschwung erlebte.

Kreuznach. Die Berufung, die Landrat Schmechel in Kreuznach gegen seine Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis wegen Verleitung eines französischen Militär-Polizeigerichts verurteilt.

Bermitteltes.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin. Die Straßsage gegen den früheren Ehrenbürgermeister der Vaterstadt und Präsidenten der Handelskammer zu Berlin Karl Richard ist in ein neues Stadium eingetreten. Die Hauptverhandlung ist nicht vor Oktober zu erwarten. Karl Richard ist, wie allgemein bekannt, seinem Sohne Erich und zehn Genossen wegen wiederholten Betrugs, Aktienhandels, Preisdarstellungen, Abgabe falscher eideschwörender Versicherungen, Untreue und ähnlicher Vergehen angeklagt.

Berlin. Auf der Straße Berlin-Hof, nicht weit von Leipzig, hat ein Eisenbahnbeamter zwei Personen tot aufgefunden. Weiden war der

Wagen abgefahren. Auf dem Hof bei Hof und um Hof. Auf dem Hof bei Hof und um Hof. Auf dem Hof bei Hof und um Hof.

Worms. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr.

Worms. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr.

Worms. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr.

Worms. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr.

Worms. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr.

Worms. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr. Nach dem Landratsamt in Worms Reichswehr.

aus dem finsternen Abgrund, der all sein Hoffen ver-
schlungen, war nach einmal eine Zukunft ihm em-
porgefliegen — kurz vielleicht, aber doch die seine —
noch einmal seine!

Die Tür des Krankenzimmers hatte sich bewegt.
Auf dem dicken Teppich näherte sich dem Lager vor-
sichtig ein leiser Schritt.

Sein Vater. Unter den geschlossenen Lidern
fühlte Oswald den Blick, der auf ihm lag, diesen
bangenden, hoffenden, verzweifelnden Blick unend-
licher Liebe. Und nun bog sich der alte Mann tiefer
hinab, dem Atem zu lauschen, der der sich kaum
hebenden Brust entströmte.

Langsam schlug der Kranke die Augen auf
und jählich legte sich des Vaters Hand auf seine
Stirn.

Wie geht es Dir, mein Sohn?
Die Sonne hat in meine Stube geschienen, Va-
ter. Angelika ist meine Braut und wird mein
Weib.

Ein erschrockenes Starren des Ritters, als
vernähme er Fieberphantasien, und dann ein er-
starrtes Stöhnen.

Oswald, mein Sohn — mein armer, armer
Sohn.

Ein seltsames, gespenstiges Lächeln irrte um sei-
nen Mund.

Arm? — Sie will mir ja ihren Reichtum geben
— will mein Weib sein. Sie will es.
Und dann mit furchtbarer, geheimer Dringlich-
keit:

Sorge nur dafür, Vater, daß es schnell ge-
schehe. In Deine Hände lege ich mein letztes Glück,
mein letztes Stück vom Leben. Daß mich nicht war-
ten. Ich habe keine Zeit zum Warten mehr.

Des Vaters Rechte hatte die seine umklammert
mit einem zitternden Druck, der es beschwor, was
die Lippen flüsternd:

Ich will's, mein Sohn, ich will's.

Oswald ließ den Kopf zurückfallen. Ruhen —
er konnte es, sein Vater würde es ihm bringen, die-
ses letzte Glück; würde es für ihn erzwingen, wenn
es einer ihm vorenthalten wollte.

7.

Du bist krank, mein Kind. Es ist nur allzu
natürlich, daß diese Aufregungen Deine Kräfte
überlasten. Du bist vor allem Ruhe not. Laß Dich
von Deiner Mutter auf Dein Zimmer begleiten.
Konstul Gredigbaufen sagte es ganz freundlich,
aber voll Entschiedenheit, und bedeutete durch einen
Blick seiner Gattin.

Die Frau Konstul, eine noch sehr hübsche Frau,
bei welcher der Todter anmutig-weiße Art zum be-
achtlichen Plagiat geworden war, und die sich durch
nichts aus ihrem Gleichgewicht bringen ließ, legte
jählich den Arm um Angelika.

Komm, Liebster. Du wirst mir alles erzählen,
Dich ganz aussprechen, und alles wird wieder gut
werden.

Ganz verstört blickte Angelika auf die Eltern.
So nahmen sie es auf, was sie ihnen, kaum das
erste Wiedersehen vorüber, unter frommen Trä-
nen mitgeteilt hatte, dies die Antwort auf ihr sie-
hendes Bitten:

Laß mich bei ihm bleiben — laß mich seine
Frau werden.

Befremdet faltete sie die Hände gegen den
Vater. Dessen weinmüde-elegante Gestalt strahlte
sich in einer stillen Bewunderung, doch sein Gesicht
zeigte größere Güte, als sie seinen Jagen für ge-
wöhnlich eigen war.

Du wirst Zeit brauchen, bevor Du alles ver-
windest, was in Dein Leben getreten ist, und ich
werde dafür sorgen, daß auch von außen neue Ein-
drücke Dir zu Hilfe kommen, die alten hinwegzu-
wischen. In ein paar Tagen wird Deine Mutter mit
Dir nach dem Süden reisen.

Angelika ward totschlaff. Fort soll ich, Papa!
Das kann ich ja nicht — darf ich ja nicht! Sieh ich
Dir an, Papa, sieh selber, wie furchtbar elend er
geworden ist und — um mich — um

Um Dich? — Er hatte der Tochter Hand gefaßt.
Zwang ihren schmerzlichen Blick in den seinen. Was soll
das heißen? Uebertriebene Deine Aufregung die
Dinge, oder trübe Dich wirklich ein Vorwurf, der Dich
an diesem Unglück mitschuldig macht?

Sie hielt ihres Vaters Hand umklammert wie
ein Kind, das auf schwankendem Boden sich Halt sucht.
Ich hab nichts Böses getan, hab mir nichts
Böses gedacht — ich hatte Oswald gern — und Hart-
mut — ich wußte ja selber nicht —

Harten Tones unterbrach sie der Konstul.

Du wußtest selber nicht, welchen von beiden Du
lieben solltest und nachst von beiden Liebe an, hast
mit beider Liebe leichtfertig gespielt und Dir nichts
Böses dabei gedacht! Ist das, was Du sagen
wollst?

Nein doch, nein, nicht so! Heftig schluchzend
stieß Angelika es hervor — ich hab keinem ein Wort
gefragt, hab keinem die Wahrheit gesagt, weil ichs
nicht wollte, doch meinestwegen Unfrieden und Hoff-
kame: Und es ist doch gekommen, und ich will gut
machen — ich muß — ich muß ja doch —

Mit finsterner Gestalt starrte die Tochter
auf sie nieder. Eine Ahnung kam ihm, daß das,
was er als romantisch überspannte Gefühl auf-
wallung hatte betrachtet und als solche abtun wollte,
doch vielleicht eine ernstere Bedeutung habe, daß
hinter Angelikas Verlangen wirklich eine Gewissens-
frage stehe, die auch ihm sich eines Tages
als solche aufzwingen könnte und der er sich nicht
entziehen würde, wenn er sie so erkannt hätte. Alles
in ihm sträubte sich gegen diesen Gedanken, der den
stolzen Vätern so feindselig war, mit denen er sich
für die Tochter getragen hatte. Und mit strengerer
Entschiedenheit noch als zuvor sagte er:

Ich weiß nicht, was Du vor Deinem Gewissen
gut zu machen hast. Aber als Vater stehe ich vor
Deiner Zukunft und wache für Dich, daß aus einem
Unrecht oder einer Torheit nicht Deines ganzen Le-
bens Unglück erwächst.

Sie fand keine neue Antwort, kein neues Bitten
und Drängen. Stumm ließ sie den Vater gehen, ließ
es flüchten, wie die Mutter von neuem be-
stellte Reisevorbereitungen zu treffen begann und ihr
Interesse dafür wachzurufen suchte. Stundenlang
lag sie regungslos in ihrem Zimmer und starrte mit
weitgeöffneten Augen vor sich hin. Stundenlang
machte sie nichts und hörte durch die Stille keine
Stimme, wie er nach ihr rief.

Er rief nach ihr. Rief den langen Tag und die
noch längere Nacht. Und an seinem Lager saß der
Vater, und aus den daseinsgerigten, stierischen
Augen schrie es ihm zu:

Von Dir will ich mein letztes Glück empfangen.
Laß mich nicht warten, Vater!

Er kam und klopfte an des Konstuls Tür. Die
beiden Männer, die sich nur wenig kannten, standen
einander gegenüber. Ein der Vollkraft seiner
Männlichkeit sich bewußter und ein gebrochener
Greis. Des Konstuls Miene ward milder, er
streckte die Rechte zum Gruße aus und schob dem
Rittermeister einen Sessel zu.

Aber der Greis schüttelte den Kopf und hob die
gespaltenen Hände empor.

Erbarmen Sie sich! Ich komme zu Ihnen mit
meines Lebens letzter Bitte für meinen sterbenden
Sohn!

Erführt von der unendlichen Seelenpein, die
aus diesen Worten sprach, trat der Konstul zurück.
Seine Stimme klang warm —

Ich kann mit Ihnen fühlen, denn — auch mir
stirbt ein Sohn. Aber ich habe noch eine Tochter,
die ich nicht unglücklich werden darf.

Sie dürfen es nicht — aber wird sie's denn wirk-
lich, wenn sie über eines Sterbenden letzter kurzer
Befehl noch die Liebe leuchten läßt? Ich weiß
ja alles, was Sie sagen wollen, nur immer sagen
können! wehrte er mit beiden Händen den Konstul
zurück, als dieser sprechen wollte. — Aber soll ich da-
nach fragen? Darf ich danach fragen?

Die Tür hatte sich geöffnet, von beiden Män-
nern unbemerkt. Angelika war in das Zimmer ge-
treten und wollte, völlig außer sich, auf den Rit-
termeister zutreten.

Der Konstul, ihre Hand erfassend, hielt sie zu-
rück.

Laß, mein Kind. Geh jetzt wieder.
Seine Stimme klang bewegt, wie je kaum zu-
vor. Und zu dem Rittermeister gewandt: Ich werde
Sie nach Ulmenhof begleiten —

Zurückgeführt — zurück von der Besprechung
mit den Ärzten, zurück vom Lager des, dem er
die Tochter zugeführt. Tiefstern hatte der Konstul
Angelika aufgeführt.

Brühe Dich noch einmal vor Deinem Herzen,
mein Kind, ob Du es wirklich willst, eines Sterben-
den Weib werden — eines Sterbenden, der als
solcher vielleicht nur noch Tage, vielleicht noch
Wochen, Monate voll Qual und Leid leben kann,
für ich — und Dich.

Tief neigte sich ihre Haupt. Ein kalter Schauer
durchzitterte sie.

Ich muß — ich muß ja doch! ächzte sie.
So hatte Dich bereit, meine Tochter, zu mor-
gen?

Das Morgen ist zum Heute geworden. Noch
einmal sein Heutel —

Stumm schied ringsum in Oswalds Zimmer.
Und da vor seinem Bett ein Tisch, wie ein Altar
erricht, mit brennenden Kerzen, die still und feier-
lich hatte des Konstuls Stirn sich gesenkt. Des
alten Mannes Stimme, die dumpf klang wie eine
zerplatzende Glocke, ging ihm ans Herz. Langsam
und leise sagte er:

Sterbend — nennen Sie Ihren Sohn. Da ist
schon ein erster Anzeichen in ähnlichen Fällen nur eine
Täuschung gewesen.

Oft — bei ähnlichen Fällen — ein mattes
Lächeln zeigte um des Rittermeisters Lippen und er-
losch. — Sie dürfen versichert sein — daß ich Ihrer
Tochter junges blühendes Leben nicht dafür verlange,
daß sie es in der Krankengruft eines elenden Krüpp-
pels verbringt.

Herr Rittermeister! — Der Konstul war aufge-
zuckt. Die letzten furchtbaren Worte hatten ihn wie
ein beschämender Schlag getroffen.

Der Rittermeister schüttelte langsam den Kopf und
sah ihn an mit durchdringendem Blick.

Nicht doch, Herr Konstul — Sie sind in Ihrem
Rechte. Aber auch ich bin in meinem Vaterrecht,
daß ich so vor Ihnen bleibe, und trotz dieses Rechtes
stehe ich Sie noch einmal an: erbarmen Sie sich! Ich
und kraft dieses Rechtes frage ich Sie: haben Sie
Mitleid, meine Bitte — eines Sterbenden letzte Bitte,
mir abzuschlagen?

Sie hielt des Tages sonniger Helle leuchteten. Er
selber in den hochaufragenden Rissen lehnd, fast
ein Bild der Geliebtheit vordrängend, in dem
schwarzen, festlichen Anzug, der seinen Oberkörper
umhüllte, mit der leisen Note der Erregung, die auf
seinen schmalen Wangen lag. Er hatte einen Spie-
gel verlangt, sich zu beschauen, zum ersten Male
wieder, seit er hier lag. Lange hatte er hineinge-
blickt in das Glas, das ihm ein Stück vorgelegte,
was er davor zu sehen gewohnt war und mit so
viel Freude am eigenen Anblick gesehen hatte. Und
heut — er war ja derselbe geblieben — fast der-
selbe. Nicht völlig verändert, wie er gewohnt. Und
in den Adern fühlte er das Blut, wie es rollte,
warm und heissend wie einst — Glück und Leben
heissend. Und neue Hoffnung kam über ihn, wie
ein Rauch, wie ein trübender Taumel.

Er war ja noch! War noch er selber geblieben!
Und warum sollte er nicht völlig wieder werden,
der er gewesen? Warum sollte an ihm die Kunst
der Ärzte verfehlen, die schon so manches Wunder
vollbracht? Und wenn er nicht wieder völlig der
Alte ward — wenn es nur besser wurde — ja,
wenn es nur blieb wie es war — wenn er nur
bleibt — da bleib, da — da! Nur atmen. Nur sich
atmen fühlen! Und einen anderen, jungen, heißen
Odem auf seinen Lippen fühlen — Nur weiter in
seiner Kammer der Sonne Leuchten sehen —

Goldenes Leuchten — es blühte vor seinen Au-
gen, während auf der roten Seidendecke, die über
sein Lager gebreitet war, seine Finger zwei glatte,
goldene Reifen durcheinander rollten.

Rundes, rollendes Gold — goldenes Blinken
und Klirren, auf rot — auf — grüner Decke —

Ihm schauderte. Seine Finger zuckten von den
Ringern zurück, als wären sie glühendes Eisen.

Und dann darüber hinweg doch wieder das
Ungewaltige, alles unter sich hinabzwingende —

Nur atmen — nur den Tag sehen!

Schritte, flüsternde Stimmen draußen auf dem
Gang, vor seiner Tür. Heller flammte auf seinen
Wangen das Rot, seine Augen hangen starrend,
vergebend an der Tür, die sich öffnet, langsam,
feierlich, und nur eine tritt über die Schwelle, schrei-

lei in das Zimmer herein und bleibt vor seinem
Lager stehen, neben dem blumengeschmückten Altar
mit dem im Tageslicht brennenden Kerzen. Nur
eine — Angelika.

Weiße ihr schließendes Gewand, weiß der
Schleier, der sie einhüllt, und weiß, geisterhaft weiß
das Gesicht der Braut.

Ein gewaltiger Schlag — ein Riß durch den
Vorhang, dahinter das Verborgenste lag, und vor
ihm empor leuchtete die Wahrheit!

Die sie da zu ihm sandten, ihm gaben, die sich
ihm gab — die letzte Begabung eines Sterbenden
war's. Der Traualtar da mit den brennenden Ker-
zen, sein Totenaltar war's, und die bleiche Braut an
seinem Lager der Todesengel, der seines Lebens
Fackel fackelte.

Sekunden kaum, über denen das Schweigen
lag, das ewigkeitschweigend, das vor ihm seine
schwarzen Pforten aufgetan und ewigkeits des
Empfindens stürzten durch ihn hin. Wahnsinnige
Angst, wildes, verzweiflendes Wehren und über alles
hinwegschauendes Wogen des Hoffens gegen alles,
was da Odem und Leben trug, gegen einen zumal,
um den sein Odem ertastete, seines Lebens Pläne
erlosch —

Von neuem öffnete sich die Tür. Die anderen
traten in das Zimmer, ihnen voran der Geistliche
in seinem schwarzen Ornat.

Da kam Leben, noch einmal Leben in die reglos
starrende Gestalt da auf dem Lager. Oswald streckte
die Hand aus nach Angelikas Hände, zog sie heran
zu sich, klammerte sich fest daran — wie der Tag
sich an das Leben klammert.

8.

Sie sahen zu dreien um das flackernde Kamin-
feuer, Graf Egon, Madeleine, Ulla. Und was aller
Welt Gesprächsstoff bildete, das war auch zwischen
ihnen erörtert worden — die Hochzeit auf dem
Ulmenhofe.

Wie erschütternd poetisch muß das gewesen sein!
Romantischen Ulla sagte es, und ihre Tränen rollten
über ihre Wangen. Sie muß ihn doch unglück-
lich, nicht wahr?

Langsam hob Madeleine den tiefumhüllten
Blick.

Es ist wohl unter Umständen leichter, einem
Sterbenden als einem Lebenden anzugehören.
Betroffen über ihren eigentümlichen Ton blickte
der Graf sie an.

Ja, aber es scheint alle Aussicht vorhanden,
daß er lebt, als Krippel.

Das hat sie wohl kaum vorausgesehen, sagte
die Baronin und starrte wieder in die Kaminfla-
men, in denen Ulla sich mit dem Bemerkten erhob,
nur schnell ihre Handarbeit haken zu wollen. Der
Nachhall dessen, was sie gesprochen hatten, lag über
den Zurückbleibenden wie eine schwere Wolke. Beide
schwiegen, bis Madeleine, plötzlich aufstehend,
juchend, ihre Hand von der Lehne ihres Sessels nahm.
Eine andere hatte sich darübergelegt mit heim-
lich zärtlichem Druck.

Madeleine, ob Du wohl je imstande wärest,
einen Mann so zu lieben?

Ihre schmalen Lippen trüffelten sich.

So, wie die Braut vom Ulmenhofe?

Näher neigte sich ihr Egon zu.

Du, so die Antwort, wie kommt es, daß Dein
Herz noch nie gesprochen? Hast Du die Liebe ver-
schworen, Madeleine? Ich verstehe Dich nicht, aber
Du, Du kennst mich genau und weißt —

— Daß Du ein vollendeter Kavalier bist, lieber
Vetter.

Und sonst nichts, Madeleine? Er küßte ge-
zwungen.

O doch! Und daß Du durch und durch ein —
Graf!

Eine Blutwelle schoß über Egon's Stirn. Ihr
Spott klang liebenswürdig, war kein äpfelndes Gift,
schmeckte aber bitter für einen, der gewohnt war, in
seinem Drapendalein überall nach Honigleim zu
lahnen. Den Mund verziehend, zuckte er die
Achseln.

Soll ich etwa Steinklopfer werden, um Dich zu
überzeugen, daß ich Dich liebe?

Wäre dies der einzige Versuch, zu dem Du
eventuell Reue und Talent verpürst?

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
Auf Grund des § 46 des Gewerbebesteuergesetzes
vom 24. Juni 1891 hat eine Erhebung der Steuer-
ausgaben und Stelldirektoren der Steuer-
ausgaben für das Jahr 1922 stattgefunden.
Zur Vornahme der Wahl von 9 Mitgliedern
und von 7 Stellvertretern der Gewerbe-
steuerklasse IV habe ich Termin auf

Samstag, 12. August d. J., vormittags 9 Uhr,
in der Turnhalle des Lyceums 11 am Boieplatz in
Wiesbaden und zur Vornahme der Wahl von 7 Mit-
gliedern und von 7 Stellvertretern der Gewerbe-
steuerklasse IV ebenfalls

Samstag, 12. August d. J., vormittags 11½ Uhr,
ebenfalls andernorts, zu dem die wahlberechtig-
ten Gewerbetreibenden hierdurch eingeladen werden.
Wahlberechtigt sind die in den betreffenden Gewerbe-
steuerklassen veranlagten Gewerbetreibenden mit
Ausnahme derjenigen, die nach den bisherigen Fest-
stellungen infolge höherer Erträge aus der Steuer-
ausgabe ausgeschlossen sind und in die Steuer-
klasse IV und 11 aufgenommen sind.

Wahlbar sind nur solche männliche Mitglieder
der betreffenden Klassen, welche das fünfundzwanzig-
ste Lebensjahr vollendet haben und sich im Be-
sitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.

Von mehreren Inhabern eines Geschäftes ist
nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahl-
befugnis zu veranlassen.

Minderjährige und Frauen können die Wahl-
befugnis durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar
sind letztere nicht. Niemand darf mehr als eine
Stimme abgeben; die Übertragung des Stim-
rechts ist unzulässig.

Die gemäß § 7 des Gewerbebesteuergesetzes steuer-
frei veranlagten Gewerbetreibenden sind weiter
wahlberechtigt nach wählbar.

Wird die Wahl der Mitglieder und Stellver-
treter einer Steuerklasse verweigert oder nicht ordnungs-
gemäß bewirkt, oder verweigert die
Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so
gehen die dem Steueraussschuß aufzulegenden Befeh-
le für das betreffende Steuerjahr auf den Vor-
sitzenden über.

Wiesbaden, 1. August 1922.
Der Vorsitzende des Steueraussschußes der Gewerbe-
steuerklasse III, IV für den Landkreis Wiesbaden

**Für alle uns zuteil gewordenen Auf-
merksamkeiten und Geschenke anlässlich
unserer silbernen Hochzeit sagen wir
hiermit herzlichsten Dank.**

**Josef Schollmayer u. Frau
geb. Mohr.**

Hochheim a. M., den 3. August 1922.

Drehstrommotoren



F. Dofflein, Installationswerk
Wiesbaden, Friedrichstraße 53.

Aschma

kann in etwa 15 Wochen ge-
heilt werden. Sprachstufen
in Wiesbaden, Malzer
Straße 40, Gartenhaus 1.
Jeden Freitag von 10-11
Uhr. Dr. med. Albert
Spezialarzt für Asthma und
Jungen Mann sucht einfach
gutmöbliertes Zimmer
auf dem Wochenmarkt 32
Wohnung

**junge Hühner
und Gänse**
zu haben bei
Jana Konecni I.
Friedrichstr. 118

Sommerprossen!
Ein einfaches wunderbares
Billet teile ich gern jedem
kostenlos mit.
Frau M. Poloni,
Hannover, P. 122, Schillerstr. 118

Bavaria-Lichtspiele
Hochheim.

Freitag — Samstag — Sonntag

**Im Kampf um
Diamanten-Felder**

Südbavarianisches Abenteuerdrama in 6 Akten
vom Malzacher Hans Schomburgk.

Gutes Beiprogramm.

Ich laufe jedes Quantum
**Kleeheu, Stroh,
wie auch Getreide all. Art**

aus neuer Geste zu den Tagespreisen. Lieferungen werden an
meinem Lager am Bahnhof in Hochheim entgegen genommen.
Endwig Strauß, Candeproduzent
Hochheim a. M. Telefon 28 und 49.

Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!

Vom Guten das Beste, das Beste sehr preiswert.

Metallbetten	Deckbetten	Matratzen	Daunen-Decken	Eigene Anfertigung aller
Holzbetten	Plumeaus	Bettfedern	Stieppdecken	Bettwaren und Matratzen
Kinderbetten	Kissen	Daunen	Woldecken	unter Verwendung bester
				Stoffe u. besten Materials.

Betten-Spezial-Haus Buchdahl

Wiesbaden.

Bärenstrasse 4

